Eine merkwürdige Fichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **47 (1896)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-763223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dépendants et dévoués, disposés d'accepter une tâche pareille, de mettre leurs capacités, leurs expériences et leurs connaissances techniques ou pratiques à la disposition des parties en cause. Ils se dévoueront certainement, pour arriver à une solution correspondant aux intentions qui ont servi de base à la convention de 1858, se conciliant en outre avec les intérêts en litige, les principes d'équité et de justice, tout en maintenant les garanties voulues pour la conservation de la forêt.

Eine merkwürdige Fichte.

(Zur Abbildung.)

Eine Fichte von seltsamer Gestalt steht am Nordhang des Stanserhornes in einem ungleichalterigen Nadelwald in einer Meereshöhe von 1450 m.

Der Baum, der einen Brusthöhendurchmesser von 28 cm. besitzt und 13,5 m. hoch ist, hat bis zu einer Höhe von 7,5 m. lange, normal entwickelte Seitenäste, von dort an aber werden dieselben plötzlich kurz, bloss 15 bis 28 cm. lang. Die Fichte sieht infolgedessen gerade so aus, als ob in der obern Hälfte des Stammes die Seitentriebe alljährlich auf die gleiche Länge zurückgeschnitten würden. Eine genaue Untersuchung ergab aber, dass hier keine künstlichen Eingriffe durch Menschenhand — wie beschneiden oder ausbrechen der Knospen — im Spiele sind, sondern dass die eigentümliche Gestalt unserer Fichte durch natürliche Wachstumsvorgänge bedingt wird. Das merkwürdige Exemplar wurde übrigens im Jahre 1893 von Hrn. Revierförster Lussi zufällig entdeckt.

Die kurzen Seitenäste des 6,0 m. langen obern Schaftteils zeigen hinsichtlich Verzweigung und Benadelung nichts aussergewöhnliches, nur sind alle Triebe sehr kurz. Wir haben also gegenüber den untern, grossen Ästen eine Art Miniaturäste.

Während die untern, normalen Äste jährliche Langtriebe von 5—8 cm. machen, weisen die obern, kurzen Äste nur solche von 0,4—1,5 cm. auf.

Das Längenwachstum des Baumes zeigt keine auffälligen Unterschiede zwischen oben und unten und kann als vollständig normal bezeichnet werden.

Das Abzählen der Längentriebe vom Gipfel nach abwärts ergibt, dass der erste Quirl der kurzen Äste vor 22 Jahren angelegt worden ist. Das Alter des Baumes beträgt ca. 65 Jahre. Bis zum 43. Lebensjahr ging das Wachstum der Pflanze in ganz normaler Weise vor sich und erst von diesem Jahre an entwickelte dieselben Längentriebe mit Quirlknospen von so geringer Wuchskraft. Die Seitenäste, die aber vor dem 44. Altersjahr entstanden sind, haben trotzdem ihr normales Wachstum beibehalten.

Welches ist nun die Ursache dieser merkwürdigen morphologischen Erscheinung? Als die Naturwissenschaften noch in den Kinderschuhen steckten, wenn ich mich so ausdrücken darf, würde man dieses Phänomen etwa als ein „Naturspiel“ bezeichnet und sich damit weitern Nachdenkens enthoben haben. Heutzutage aber gibt man sich mit diesem lieblichen Worte nicht mehr zufrieden, sondern will die genaue Ursache der Erscheinung kennen.

Weil die Beantwortung dieser Frage in das Gebiet der Pflanzen-Biologie einschlägt, darf ich mir nicht im geringsten ein kompetentes Urteil zutrauen und erlaube mir nur, meine unmassgeblichen Vermutungen auszusprechen.

Ich halte nicht dafür, dass wir es mit einer pathologischen Erscheinung zu thun haben. Die betreffende Fichte ist ziemlich freistehend, weder unterdrückt noch beherrscht von Nachbarbäumen; dieselben sind normal entwickelt und an dem lehmigen Kalkboden, in welchem die Fichte wurzelt, ist auch nichts aussergewöhnliches wahrzunehmen. Pflanzliche oder tierische Organismen, welche derartige morphologische Veränderungen am Habitus der Fichte veranlassen, sind mir nicht bekannt. Ich glaube daher eher, dass wir eine durch Vererbung zustande gekommene Abart vor uns haben; denn die Fichte ist ja infolge ihres ausgedehnten Verbreitungsgebietes und ihrer verschiedenartigen Standorte überhaupt zur Varietätenbildung disponiert. — In der Dendrologie von Koch (Erlangen 1872) ist diese Abart nicht aufgeführt. Es ist wohl eine Form, wo sämtliche Hauptäste bis an die Spitze kurz sind und dem Baum das Aussehen einer Säule geben, als Picea excelsa var. Columnaris beschrieben, aber eine Kombination dieser und der gewöhnlichen Form, wie bei unserem Exemplar, findet sich nicht verzeichnet.

Wie gesagt, es wird die Erklärung für diese aussergewöhnliche morphologische Erscheinung wahrscheinlich auf dem Gebiete der Vererbungslehre zu suchen sein; weitere Andeutungen erlaube

ich mir jedoch hierüber nicht zu machen. Darüber, ob wir es hier mit einer „angeborenen“, vererbten Eigenschaft, oder nur mit einer im individuellen Leben der Pflanze „erworbenen“ zu thun haben, könnte uns die Nachzucht sichere Auskunft geben, leider aber trägt der Baum noch keinen Samen und überdies würde dieses Experiment erst nach vielen Jahren ein Resultat ergeben.

Für eine bessere Erklärung aus der Feder eines Pflanzenphysiologen wäre ich und mit mir gewiss der verehrliche Leserkreis sehr dankbar. *Engler*, Oberförster.

* * *

Wir fügen der obigen verdankenswerten Mitteilung noch bei, dass sich eine gleiche Fichte auf der Privatalp *Aelpithal,* am Nordabhang des Stockhornes bei Thun, cirka 1620 m. ü. M., in zwar nicht ganz freiem, aber doch völlig unbeengtem Stande vorfindet.

Die Redaktion.

Un arbre singulier.

(Voir la figure.)

Il s'agit d'un épicéa d'aspect singulier qui se trouve sur le versant nord du Stanserhorn et à une altitude de 1450 m., dans un massif irrégulier et clairsemé de résineux.

Cet arbre a un diamètre, à hauteur de poitrine, de 28 cm.; sa hauteur est de 13,5 m. Jusqu'à 7,5 m. à partir du sol, les branches présentent un développement tout à fait normal, mais, à partir de là, elles deviennent brusquement très courtes; leur longueur n'est plus que de 15 à 28 cm. Cette constitution donne à l'arbre un tel aspect qu'on dirait qu'on a coupé chaque année les pousses dans la moitié supérieure du tronc, après leur avoir laissé atteindre la longueur susindiquée. Mais, un examen minutieux prouve que cette singularité n'est pas due à la main de l'homme, c'est-à-dire qu'il n'y a eu ni élagage, ni ébourgeonnement et qu'il s'agit d'une formation absolument naturelle.

La ramification ainsi que les aiguilles ne présentent rien de particulier; la seule anomalie consiste en ce que toutes les pousses sont raccourcies et qu'en comparant ce branchage à celui du bas, on croit voir des branches en miniature. Tandis que les branches